

24. August 2022

## ERÖFFNUNGSREDE

Dr. Michael Kötz



Meine Damen und Herren,

wir alle hier und draußen, überall im Land, wir sind alle Teil eines Testes, der mit uns veranstaltet wird. Ich mach jetzt mal den Verschwörungstheoretiker. Sagen wir, dieser Test geschieht auf Wunsch des Weltgeistes. Den mögen Verschwörungsmenschen aber nicht so. Man möchte herausfinden, wie es um uns steht, nicht um uns als einzelne, sondern um uns als Zeitgenossen, als Teile einer Gesellschaft. Wir sind nicht gefragt worden, ob wir teilnehmen wollen, aber wir sind trotzdem mittendrin in diesem groß angelegten Test.

Er begann relativ harmlos. Mit Behauptungen. Es gab nur – sich allerdings rasch häufende -Verlautbarungen der Wissenschaft. Sie betrafen unseren Umgang mit der Natur, mit etwas, das wir gerne genießen, aber trotzdem nicht so richtig ernst nehmen und für eine Art Basismaterial des Lebens halten, über das wir nach Belieben verfügen können. Man erklärte uns, die Natur würde leiden an der Art, wie wir mit ihr umgehen und sie sei drauf und dran, sich zu revanchieren, nämlich uns jetzt umgekehrt das Leben schwer zu machen – mit schmelzenden Polen, steigendem Meeresspiegel, verschwindenden Tierarten, mit Sintfluten und mit intensiven Dürrezeiten. Man sagte uns, dass wir jetzt handeln müssten, jetzt gleich. Und wir dachten, wenn wir ehrlich sind: Das kann ja jeder sagen, schließlich sind das ja nur theoretische Überlegungen, Berechnungen, die überhaupt nicht wehtun, bisher jedenfalls, oder sagen wir nur ein bisschen. Eine echte Herausforderung für uns Menschen, die wir doch grundsätzlich erst tätig werden, wenn es wirklich sein muss und nur in aller seltensten Fällen so rechtzeitig, wie es uns unsere Vernunft vorgeschlagen hat. Wir sollten also, hieß es, unser Leben ändern und das, obwohl gar nichts wirklich wehtut am aktuellen Zustand. Und obendrein – und das ist ja überhaupt die größte Zumutung – obwohl wir nicht selber ganz persönlich darauf gekommen sind, sondern nur, weil es alle tun müssen, die ganze Menschheit. Gibt es die denn? Kann man mit der reden? Kann man die treffen? Ihr widersprechen? Kann man auch eine eigene Meinung haben zu der Sache? Soll man das etwa mitmachen, nur weil man es mitmachen soll?

Sie merken schon: Wir können das gar nicht. Wir haben es verlernt. Was wir nicht selbst befürworten, das kann gar nicht richtig oder wichtig sein. Haben wir gedacht. Denken wir immer noch. Deshalb hat der Weltgeist beschlossen, den Test mit uns in die Stufe Zwei zu überführen. Um was geht es in diesem Test? Es gilt, herauszufinden, wie weit wir bereit sind, unser eigenes kleines Ich, unsere persönliche Existenz als Teil einer Gesellschaft zu sehen, und dies nicht theoretisch – „ja klar sind wir ein Teil davon“ - sondern ganz und gar praktisch, hautnah. In Stufe Zwei brauchte es dafür eine ungleich deutlichere Herausforderung, die wir zu bestehen hatten: Eine Gesellschaftserkrankung, die man diesmal aber spüren konnte, jedenfalls, wenn es einen erwischt hatte. Ein im Grunde gar nicht sichtbarer Erreger öffentlicher Unordnung wurde entdeckt, irgendwo in China. Er breitete sich, wie Sie wissen, binnen weniger Wochen zu unserem großen Erstaunen über die ganze Welt aus. Man hat ihn „Covid 19“ getauft und nahezu liebevoll täglich in den Nachrichten wie ein Maskottchen präsentiert, wenn auch eines mit Stacheln. Auf einmal, so ging der Test in seiner jetzt verschärften Variante weiter, war es jetzt buchstäblich lebensgefährlich aus dem Haus zu gehen und unter Menschen zu geraten. Wir mussten uns isolieren, mussten uns vor der Begegnung mit anderen Menschen schützen, nachdenken, ob wir manchen vielleicht zu nahe gekommen sind. Ein unglaublicher Vorgang eigentlich.

Das Filmfestival gab es in diesem Jahr 2020 nur in einer wirklichen Schrumpfverson, als ein einziges einsames Freiluftkino mit weiten Abständen zwischen den Stühlen und besucht von einem Zehntel der Menschen, die sonst kommen. Als Wirtschaftsunternehmen wären wir beinah gestorben in diesem Jahr, wirtschaftlich, aber unsere Sponsoren, allen voran die BASF, haben uns gerettet. Ein großer Dank dafür!!

Der Test in der erweiterten Form, nämlich deutlich näher an der eigenen Existenz, hautnah anstatt relativ theoretisch in der allgemeinen Frage der Ökologie, dieser Test bestand darin, herauszufinden, wie individuell unser Leben eigentlich wirklich ist. Können wir, so wie wir meistens glauben, tatsächlich auch ganz allein leben? Oder führt das zu Entzugserscheinungen bis hin zu Depressionen? Wie wichtig sind uns die anderen? Brauchen wir sie? Brauchen wir sie sogar, wenn es ganz fremde Menschen sind? Ich bin sicher, jeder von Ihnen, hat im Verlauf dieser zweiten Testreihe nachhaltige Erkenntnisse in diesen Fragen gewonnen. Aber ich fürchte mit dem Rückgang der Pandemie wurden sie auch ganz schnell wieder vergessen.

Um von unserem Metier zu reden: Es war zunächst ein Glücksfall, dass die Welt des Films gar nicht angehalten hat, weil wir ja neben dem normalen, linearen Fernsehprogramm jetzt mehr denn je ins Streaming gehen konnten, um dort einen Film nach dem anderen zu sehen, daheim und in Sicherheit. Hinsichtlich der Filmfestivals hat das manchen unserer Kollegen dazu veranlasst, den drohenden Totalausfall seines Filmfestivals dadurch zu kompensieren, dass man das Festivalprogramm online als Streaming-Festival veranstaltete, in ganzer Pracht zuhause konsumierbar. Das war einer der größten Fehler, die man überhaupt machen konnte, ruiniert man auf diese Weise doch eigenhändig den Kern eines Filmfestivals, nämlich das tatsächliche Zusammenkommen der Menschen.

Überhaupt hatte dieses Ausweichen auf die Mattscheiben aus lauter Angst vor der Stille einen Preis, der viel zu hoch war: Er katapultierte diese Gesellschaft auf der Ebene des Filmsehens noch weiter in die Einsamkeit der Einzelnen hinein, noch weiter hinein in einen, wie ich glaube, unsere Gesellschaft krank machenden Zustand, nämlich den einer sich immer weiter ausbreitenden Kultur der Egoisten, des Abkapselns und der Missachtung der öffentlichen Angelegenheiten einer Gesellschaft. Ich spreche von der Ego-Kultur der Gegenwart, in der die Gesellschaft nur noch so eine Art Service-Agentur für das eigene Wohlbefinden ist und nichts mehr, dem man sich wirklich zugehörig fühlt.

Sichtbar wurde und wird das Ausmaß dieser Ego-Kultur in der neuen Bewegung der Neinsager aller Art. Egal, um was es geht, um das Impfen oder dieses Filmfestival – immer wieder finden sich welche, die nicht bereit sind, das was ihnen selber unnütz erscheint, gelten zu lassen, nur weil es viele andere zu schätzen wissen. Erst komme ich und dann noch einmal ich und dann vielleicht mein Partner und ein paar Freunde, dann aber kommt eine lange leere Strecke und ganz hinten am Horizont, da erkennt man, es gibt fremde, andere Menschen und es gibt die Gesellschaft, in der man lebt. Aber wichtig genug, sich dem unterzuordnen und eigene Unannehmlichkeiten zu akzeptieren, so wichtig können diese anderen gar nicht sein. Ein ziemlich erschreckender Befund in der Balance des Persönlichen mit dem Allgemeinen, des Eigenen mit dem Anderen, einer Balance, von der jede Gesellschaft lebt.

Was uns betrifft, so haben wir im letzten Jahr gehofft und gebangt, ob wir überhaupt und wenn, in welcher Form stattfinden dürfen – mit einer begrenzten Anzahl in voneinander durch Zäune getrennten Bezirken oder doch wieder ohne die Begrenzung, wie es dann mitten im Festival möglich wurde. „Zwei G“ sollten wir machen, nur Geimpfte und Genesene aufs Festival lassen, alle Kinos nur halb besetzen und alle mit Masken, nur unsere Stars am Roten Teppich, die durften die Masken abnehmen, auch wenn sie es kaum glauben konnten, denn der Rote Teppich, der galt laut Pandemieverordnung in der ich glaube 27. Variante, jetzt als Privatbereich. Es wurde trotzdem ein schönes Festival, das 17. Festival des deutschen Films, im vergangenen Jahr. Weil sich immerhin 60.000 Menschen getraut

haben, unter diesen Bedingungen trotzdem zu kommen. Und sie kamen nicht, weil sie endlich mal einen Film sehen wollten. Denn zuhause gab es Filme aller Art doch ohnehin schon am laufenden Band. Sie kamen, weil sie wieder unter Menschen wollten, weil sie Filmfestival wollten, weil es eben ganz anders ist, bei uns Filme zu erleben als allein vor einem Bildschirm. Ich würde sogar behaupten, selbst wenn man den Film zuhause schon mal gesehen hat, sieht man denselben Film hier in unseren Zeltkinos und am Rheinufer nicht nur anders, sondern auch schöner.

Eine beruhigende Gegenerfahrung, ein großes Gegengewicht gegen allen Egoismus ist dieser offenbar unzerstörbare Wunsch der Menschen, zusammenzukommen. So war es schön, zu sehen, wie man sich gefreut hat, dass es das Filmfestival wieder gibt, wie die Menschen sich trauten, die Maske wieder abzunehmen oder jemandem tatsächlich wieder die Hand zu schütteln, nah bei jemandem zu stehen und wieder halblaut und vertraulich miteinander zu sprechen.

Vielleicht war also die dritte Stufe des großen Testes, der unseren Sinn für die Gesellschaft ergründen will, gar nicht wirklich nötig. Aber sie fand statt. Der besagte Weltgeist hat die dritte Karte gezogen, eine tiefrote Karte, und uns im Februar dieses Jahres gezeigt, wie wenig sicher das ist, was wir für eiserne Wirklichkeit hielten. Die Wirklichkeit nämlich, dass wir alle weltweit in einem riesigen Einkaufsparadies leben, auf das Schönste durch die Wirtschaft miteinander verknüpft und verbunden, so eng miteinander verwoben, dass diese schöne Ordnung niemand mehr zerstören kann. Der Test in seiner dritten Stufe wollte uns zeigen, wie gewaltig der Irrtum ist, in dem wir leben, dass allein die wechselseitige wirtschaftliche Abhängigkeit, dass allein die weltumspannende Ökonomie dafür sorgen würde, dass wir zusammen in Frieden und Wohlstand leben, jedenfalls in unseren Gefilden. Wir hatten alle vergessen, woran uns der russische Überfall auf die Ukraine schlagartig wieder erinnert hat, dass nämlich politischer Gestaltungswille nicht ersetzbar ist durch die Wirtschaft und dass das bedeutet, dass wir selber die Art unseres Zusammenlebens in der Hand haben und vor allem wirklich in der Hand haben müssen. Dass wir etwas zu verteidigen haben, etwas, das wir sowohl in der Frage der Ökologie wie in Zeiten einer Pandemie und besonders wenn es Krieg gibt, so dringend benötigen, wie nichts anderes: Nämlich einen Sinn für das, was uns verbindet. Ein Gefühl dafür, dass unser ganz persönliches Leben doch nicht nur unser eigenes ist, sondern immer zugleich ein Teil des Lebens aller, aller Zeitgenossen. Ein schönes altes Wort, das Wort von den Zeitgenossen.

Unser Filmfestival hat deshalb auch nur ein Ziel, einen eigentlichen Zweck, ein Element, das im Mittelpunkt unserer Arbeit steht. Wir erreichen dieses Ziel durch Filmwerke, die wir auswählen, weil wir sie, jedes für sich und auf seine Weise, für besonders gelungen halten. Wir laden die Macherinnen und Macher dieser Werke ein, freuen uns darüber, wenn die sich und zugleich unser Publikum daran erfreuen, sie zu präsentieren und zu diskutieren, Einblicke zu geben in die Welt der Herstellung der Filmkunst. Ohne diese wunderbaren, jährlich neuen Filme gäbe es das „Festival des deutschen Films“ nicht. Trotzdem bilden sie allein nicht das Herz des Festivals, nicht das Ziel und nicht den eigentlichen Zweck der Veranstaltung. Auch der schöne Werbeeffekt, den es für die Industriestadt Ludwigshafen bedeutet, mit seiner großartigen Parkinsel Austragungsort des Festivals zu sein, ist schön und gut, aber immer noch nicht das Wesentliche. Der eigentliche Zweck dieses Filmfestivals ist etwas Imaginäres, eine Wolke, etwas schwer zu Fassendes und trotzdem Lebenswichtiges – es ist das Erlebnis, unter Menschen zu sein, denen es so ähnlich geht wie einem selber, das Erlebnis, mit anderen in unseren großen Kinos gemeinsam einer Geschichte zu folgen, die erzählt wird auf einer Leinwand, die wie ein großes Fenster hinaus in die Welt ist und doch zugleich hinein in uns selber, dieses Erleben von Gesellschaft, das „Wir“ also, das „Wir alle“. Nur das ist es, warum wir und wozu wir da sind.

Meine Damen und Herren – herzlich willkommen beim 18. Festival des deutschen Films in Ludwigshafen am Rhein!